

ausführliche Beschreibungen vieler ostpreußischer Städte enthält und Einblick in die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung gibt.

Im Beitrag „Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und die Provinz Preußen“ schildert Rainer Kahsnitz die vielfältigen Beziehungen des vom fränkischen Freiherrn Hans von und zu Aufseß (1801–1872) gegründeten Museums – seine Lieblingsidee war, die Gesamtheit der deutschen historischen Vereine zum Träger des zu gründenden Nationalmuseums zu machen – zu historischen Vereinen und Museen in Ost- und Westpreußen in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Erwähnt werden hier u. a. die sich hauptsächlich mit der Vor- und Frühgeschichte befassende Gesellschaft „Prussia“, der „Coppernicus-Verein für Kunst und Wissenschaft“ in Thorn, der „Verein für Geschichte und Altertumskunde Ermlands“ in Braunsberg, der „Verein für die Geschichte der Provinz Preußen“ und die Museen in Danzig und Königsberg. Darüber hinausgehende Kontakte zur Provinz Preußen stellte das Nationalmuseum durch die von dort stammenden Mitglieder seines Gelehrtenausschusses her, wobei besonders auf die Königsberger Professoren Friedrich Wilhelm Schubert und Johannes Voigt, den Danziger Stadtarchivar und Herausgeber der „Scriptores rerum Prussicarum“ Theodor Hirsch und den Kant-Editor und Herausgeber der „Altpreußischen Monatsschrift“ Rudolf Reicke verwiesen wird. Ein weiteres Mittel der Kontaktbildung waren die ost- und westpreußischen Pflegschaften des Museums, die u. a. in Thorn, Braunsberg, Elbing, Danzig und Königsberg bestanden. Bei den Pflegern handelte es sich um angesehene Persönlichkeiten wie den Professor und späteren ermländischen Bischof Andreas Thiel, den Danziger Provinzialkonservator Johannes Heise und den Vorsitzenden des Vereins für die Geschichte Ost- und Westpreußens Erich Joachim, die für den Gedanken des Museums werben, ihm Freunde und Gönner gewinnen und die Geldbeiträge einziehen sollten. Dank der vielfältigen Aktivitäten des Nationalmuseums gelangte umfangreiches Sammlungsgut aus Ost- und Westpreußen in seine Bestände, das bisher nur teilweise katalogisiert worden ist. Erwähnenswert sind eine größere Reihe von Münzen des Deutschen Ordens, zahlreiche prähistorische Gegenstände, Erwerbungen aus Danzig, wie ein neunteiliges Deckengemälde von Isaak van dem Blocke, ein Kapitell aus der Deutschordensburg Lochstedt und eine Schreinmadonna aus dem Deutschordensgebiet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden weitere wertvolle Stücke vor allem durch Ankauf erworben, u. a. das Porträt eines Danziger Patriziers in Form eines Diptychons.

Berlin

Stefan Hartmann

Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. 42, 1984. Bd. 43, 1985. I. A. des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hrsg. von Joachim Köhler. August Lax Verlagsbuchhandlung. Hildesheim 1984, 1985. VIII, 327 S., 9 Taf.; VIII, 319 S., 8 Taf.

Es ist erfreulich, daß auch Band 42 – wie schon die vorhergehenden Bände – einen Aufsatz über die NS-Zeit enthält. Franz Heiduks „Beiträge zur Geschichte der Jugendopposition in Schlesien 1933–1945“ (S. 17–49) bilden sehr aufschlußreiche Erinnerungen an und Betrachtungen über die katholische Jugendarbeit insbesondere in den „drei aktivsten Pfarreien Breslaus“, und zwar St. Nikolai, St. Ignatius und St. Michael (S. 38). Die Behauptung, „die aggressiven Elemente“ hätten sich in Schlesien während der NS-Zeit „bösaertiger, intoleranter, arroganter als anderswo“ sowie „die Intelligenz haltloser und opportunistischer“ gezeigt (S. 35), wird leider nicht belegt; sie dürfte gewiß übertrieben sein. An Hand von „Briefen des Moralthologen Georg Dominikus Berg (1798–1837) an den Kölner Erzbischof Ferdinand August Graf von Spiegel“ schildert Joseph Overath „Breslauer Theologen aus der Sicht eines Münsterländers“

(S. 1–15). Karl H e d a gibt einen „Bericht“ über „Die Diözese Kattowitz und die deutschen Katholiken in den Jahren 1925 bis 1939“ (S. 51–58), leider ohne Quellenangaben. – Rudolf W a l t e r untersucht „Das doppelhörige Requiem des Breslauer Domkapellmeisters Johann Georg Clement“ (S. 59–88), das zu den am 15. Dezember 1740 im Breslauer Dom abgehaltenen Exequien für Kaiser Karl VI. komponiert wurde¹. In seinem Beitrag „Schlesien und die Türkengefahr 1683“ (S. 89–112) stellt Norbert C o n r a d s u. a. fest, daß die Befreiung Wiens in Schlesien „mit großer Freude und Erleichterung aufgenommen“ wurde und „ein neuer schlesischer Patriotismus aufkeimte“ (S. 110).

Ewald W a l t e r beschäftigt sich mit „Patrozinien des Breslauer Domes und anderer schlesischer Kirchen“ (S. 113–135) sowie mit „Zwei Figuren Kölner Heiliger in der St. Vinzenz-Kirche zu Breslau“ (S. 137–144), und zwar mit den beiden kaum bekannten Heiligen Ewalde – zu ihrer Unterscheidung der „weiße“ und der „schwarze“ Ewald genannt. Ebenfalls mit zwei Beiträgen ist Lucius T e i c h m a n n vertreten. Im ersten, „Die ‚polnische‘ Franziskanerprovinz in Schlesien im 13. Jahrhundert“ (S. 145–158), kommt er zu dem Ergebnis, daß es eine solche nicht gegeben hat, sondern daß die Minoriten in Böhmen, Mähren, Schlesien und Polen bis ins 16. Jh. in der Provinz „Bohemia“ zusammengefaßt waren (S. 155–156); im zweiten beschäftigt er sich mit der „Säkularisation der Corpus-Christi-Kommende in Breslau“ (S. 177–182). Ulrich S c h m i l e w s k i berichtet über „Die schlesischen Zehntschwierigkeiten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts“ (S. 159–166). „Eine wichtige Handschrift zur Geschichte Schlesiens“ (S. 167–176) hat Norbert R. A d a m i in der Bücherei des deutschen Ostens zu Herne entdeckt; er vermutet, daß es sich bei diesem Codex „um eine Abschrift handelt, die ein historisch Interessierter etwa während des ersten Drittels des 19. Jhs.“ von einer der Fürstensteiner Abschriften der deutschsprachigen Chronik Breslaus des dortigen Stadtschreibers Peter Eschenloer angefertigt hat (S. 174). Kaum mehr als eine Seite umfaßt die Miscelle „Die beiden Steinkreuze an der Kirche von Neudorf bei Liegnitz (Nowa Wieś Legnicka)“, die der Vf., Józef M i l k a, „einen Erfahrungsbericht“ nennt (S. 183–184). „Die Urkunden im Turmknopf der Kirche in Ostrosnitz, Krs. Cosel“, die aus den Jahren 1865, 1890 und 1910 stammen, publiziert nach einer kurzen Einleitung Hubert D u b i o s c h (S. 185–196)². Unter Auswertung der Krakauer Visitationsprotokolle unterrichtet Johannes K u m o r über „Die Ausbreitung der Reformation in den Dekanaten Beuthen/OS (schlesischer Anteil) und Pless im Jahre 1619“ (S. 197–213). Eine Bibliographie über die „Edith-Stein-Forschung 1984“ haben Johanna H a u k e OCD und Gabriele D i c k OCD zusammengestellt (S. 215–236); eine Einführung dazu gibt Waltraut H e r b s t r i t h. Heinrich T u k a y wirft wieder einen „Blick in polnische Zeitschriften (Teil 3)“, diesmal in die „Śląskie studia historyczno-teologiczne“, die seit 1968 erscheinen (S. 237–245). Im Anschluß daran werden folgende (Kirchen-)Historiker und/oder Theologen gewürdigt: Joseph Gottschalk (S. 247–249), Hubert Thienel (S. 251–252), Franz Scholz (S. 253–265 u. 267–270, dazu eine Bibliographie S. 271–284), Wenzel Schenk (S. 285–292), Hubert Schiel (S. 293–296) und Wincenty Urban (S. 297–298).

1) Auf S. 65 lies Karlsruhe/OS (statt Karlsruhe). – Der auf S. 72 genannte Fürstbischof „Franz Ludwig Pfalzgraf bei Rhein“ erscheint im Register (S. 313 u. 316) fälschlicherweise als „Franz Ludwig von Pfalz“; es muß „Pfalz-Neuburg“ heißen. – Auf S. 313 sind bei zwei weiteren Breslauer Bischöfen Druckfehler stehengeblieben: Lies Rudolf von Rüdesheim (statt Rüdersheim) und Sedlnitzky (statt Sedlitzky).

2) Im Jahre 1865 hieß der Regierungspräsident von Oppeln (S. 188) Viebahn (nicht Viehban) und der Landrat in Cosel (nicht Kosel) Hummel (statt Humml). Auf S. 186, Z. 24, muß es gewiß 1983 (statt 1938) heißen.

Die ersten sechs Beiträge des Bandes 43 (1985) sind dem 1955 verstorbenen Grüssauer Benediktiner und Kunsthistoriker Nikolaus v. Lutterotti gewidmet und stammen von Joachim Köhler (S. 1–2), Günther Grundmann (S. 4–8), Hubert Jedin (S. 9–13), Edelhart Rock (S. 14–15) und Paul Siegert (S. 16–19). Seine Bibliographie hat sein ehemaliger Confrater Ambrosius Rose zusammengestellt (S. 20–28).

Die Tatsachenberichte über die Leiden schlesischer Landsleute beim Einmarsch der sowjetischen Truppen werden mit einem Lebensbild der Striegauer Pädagogin Ruth Thon (1905–1981) von M. Domitilla Veith OSB und P. Ambrosius Rose OSB sowie einer anschließenden Dokumentation fortgesetzt (S. 29–73). Der längste und sicher auch der gewichtigste Beitrag dieses Bandes ist derjenige von Joseph Gottschalk über „Georg Kardinal Kopp (1837–1914) im Urteil seiner Zeitgenossen“ (S. 75–146). Der Vf. begnügt sich nicht mit der Aneinanderreihung von Belegstellen aus Memoiren und Tagebüchern, sondern beleuchtet in hervorragender Weise auch den dazugehörigen politischen Hintergrund (S. 76–78 u. 129–132)³. Henryk Gawełczyk widmet sich Jucundus Pientak (1774–1848), dem letzten Zisterzienserchronisten des Stiftes Himmelwitz (S. 147–164), während Ludger Müller „Lebensbilder schlesischer Jesuitenmissionare im 17. und 18. Jahrhundert“ vorstellt (S. 165–220). Über „Neue Ergebnisse der Hedwigsforschung“ – den Verfasser der *Legenda maior* sowie über das Datum der liturgischen Heiligsprechung – berichtet Ewald Walter (S. 221–245). Edward Kucharz untersucht „Übermalte Kopien des Muttergottesbildes von Tschenstochau in Oberschlesien“ (S. 247–250). Während Lucius Teichmann sich abermals mit den Ordensprovinzen der Franziskaner in Schlesien beschäftigt (S. 263–274), antwortet Winfried Irgang (S. 251–261) auf den Artikel des letztgenannten Vfs. in Bd. 42.

Die meisten Buchbesprechungen (S. 275–289) stammen vom Herausgeber, der wohl auch die Würdigung Bernhard Stasiewskis (S. 293–295) sowie die Nachrufe auf Johannes Kumor, Helmut Richter und Busso Peus (S. 296–299) verfaßt hat.

Beide Bände bringen ferner Nachrichten aus dem Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte und schließen in lobenswerterweise wieder mit einer Zusammenfassung der Forschungsergebnisse in polnischer Sprache sowie mit einem für die Erschließung der Beiträge so wichtigen Personen- und Ortsregister⁴.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

3) Auf S. 80 lies Raschdau (statt Radschau). Der dort genannte Prälat Strybny erscheint nicht im Register. – Auf S. 115, Z. 6 u. 18, lies Ziesché (statt Zisché). – Stablewski war Erzbischof von Gnesen-Posen, nicht nur von Gnesen (S. 116) und somit Primas Poloniae. – Auf S. 123 unten fehlt mindestens eine Zeile des Zitats von Georg Michaelis. – Bei Robert Graf v. Zedlitz-Trützschler sind Vater und Sohn zu unterscheiden. Auf S. 80 u. 81 ist der Vater (Kultusminister und Oberpräsident), auf S. 84 der Sohn (Hofmarschall) gemeint. Im Register (S. 319) erscheint aber nur der Oberpräsident, dazu noch ohne Seitenzahl. – Auf S. 146 muß es bei Christoph Weber 1968 (statt 1928) heißen.

4) Im Register des Bd. 42 fehlen bei Belschnitz (S. 312) und bei Ceslaus (S. 314) die Seitenzahlen. – Im Register des Bd. 43 lies S. 307 Brünn (statt Brün). Der heutige Abt von Maria Laach, ein gebürtiger Oberschlesier, heißt P. Adalbert Kurzeja (nicht Korzeja, S. 313).

Robert Mrózek: Nazwy miejscowe dawnego Śląska Cieszyńskiego. [Ortsnamen des früheren Teschener Schlesien.] (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, 586) Verlag Uniwersytet Śląski. Kattowitz 1984. 352 S., 2 Ktn., 19 Tab., russ. und engl. Zusatz.

Mit dieser Arbeit hat Robert Mrózek der rührigen namenkundlichen Forschung in Polen eine weitere, gut fundierte Untersuchung hinzugefügt. Das Buch genügt allen